Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 24. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Adreßveränderung 30 Kop.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 Kop., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 83. V. Jahrgang. Berdjansk. Freitag, den 22. Oktober (4. Nov.) 1910.

Diese Nummer hat 6 Seiten.

Einladung zum Abonnement auf den „Botschafter"

VI. Jahrgang. **für das Jahr 1911.** VI. Jahrgang.

Diejenige unserer geehrten Leser, deren Abonnement mit dem 31. Dezember d. J. erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements, da die Häufung der Aufträge am Ende des Jahres eine pünktliche Erledigung völlig unmöglich macht und eine Unterbrechung in der Weitersendung der Zeitschrift zur Folge hat.

Da uns viel an einer pünktlichen Erledigung aller Aufträge und an der Vermeidung jeglicher Beschwerden liegt, bitten wir um baldige Erneuerung des **Abonnements**.

Um Weitläufigkeiten und unnötige Schreibereien zu vermeiden, bitten wir, weiterhin alle Bestellungen auf den „Botschafter" nur an die Redaktion nach Berdjansk zu schicken; dahin wolle man sich denn auch wenden, falls später Unregelmäßigkeiten in der Zustellung des Blattes vorkommen sollten, weil dann dieselben schneller geordnet werden können.

Preis jährlich 5 Rbl., halbjährlich 3 Rbl., monatlich 50 Kop.

Neue Abonnenten, welche den vollen Betrag von 5 Rbl. sofort einsenden, bekommen den „Botschafter" für den Monat Dezember frei.

Einladung

zur allgemeinen biblischen Besprechung in Berdjansk.
Auf dem Boden der **Einheit** aller Kinder Gottes
am 31. Oktober und 1. und 2. November 1910.

Thema: Hebr. 11.

Im Aufblick zu Gott lade ich auch in diesem Jahre zur Teilnahme aufs herzlichste ein in der festen Hoffnung, daß Gott Seinen Kindern die gegebenen Versprechungen einlösen wird und mit der Bitte diese Tage vor Gott im Gebet vorbereiten zu wollen.

Obrigkeitliche Erlaubnis zur allgemeinen Versammlung — съѣздъ — ist eingetroffen.

Quartiere zu mäßigen Preisen zu haben. Freiquartiere stehen zur Verfügung.

Anmeldungen sind erwünscht per Adresse Wilhelm Rempel, Berdjansk.

Eröffnung am 31. Oktober, 9 Uhr vormittags, mit einer Gebetsstunde.

3–3 Anfang 10 Uhr.

Mit brüderlichem Gruß

Oktober 1910. Leonhard Sudermann.

Heilanstalt-Sanatorium für Geistes- und Nervenkranke
20 des Doktors
Eugen Iwanowitsch Altschuler
Jekaterinoslaw, Wojennaja № 31, gegenüber der II. Realschule. Tel. № 366.
Aufnahme der Kranken zu jeder Zeit; Sprechstunde von 10–12 u. von 6–8 Uhr. — Zahlung nach Uebereinkunft.

An unsere Abonnenten.

Die №№ 75, 76, 78 und 82 sind vollständig vergriffen und können nicht mehr nachgeliefert werden.

Die Red. des „Botsch."

Konferenz-Einladung.

Nach soeben erhaltener ministerieller Erlaubnis zur Abhaltung der bereits früher in diesem Blatte bekannt gemachten Konferenz am 26., 27 und 28. d. M. in unserm Schönseer Bethause, lade ich die durch Beschlüsse ihrer Gemeinden zu Vertretern derselben ernannten Brüder hiermit herzlich zu dieser Konferenz ein. Der Einleitungsgottesdienst beginnt am 26. 9 Uhr morgens.

Zur Abholung der Konferenzbesucher von der Bahn werden am 25. zu den Postzügen auf den Stationen Prischib und Werchnij Tokmak Fuhrwerke bereit stehen.

Es dürfte notwendig sein, daß die Gemeinde-Deputierten sich mit Pässen versehen.

Mit Brudergruß

Liebenau, d. 13. Okt. 1910. **H. Peters,** Aeltester.

Doktor **A. Gavendo** hat sich in der Kolonie Nikolajpol (№ 1) niedergelassen.

Zahnärztin **Bernstein-Gavendo** — heilt Zahnkrankheiten, — plombiert, entfernt kranke Zähne und macht künstliche Gebisse.

Vom 15. September an täglich Krankenempfang. 10—9

Dr. med. Wilh. Stieda, Spezialarzt für Nerven- und Geisteskranke. Leitender Arzt der Mennonitenirrenanstalt Bethania, Stat. Kitschkas empfängt Privatkranke werktäglich von 2–5 Uhr nachm.
Die Aufnahme Geisteskranker in die Anstalt Bethania findet noch nicht statt. 3:3

— Spezialarzt — für **Magen-, Darm-, Leber-, Blut- und Stoffwechselkrankheiten** (Blutarmut) Zuckerkrankheit, Gicht, Fettsucht, Rheumatismus. 30-25
Dr. **S. Eigensohn.**
Sprechstund. 9–12, 5–7, Sonntag 10–2. Jekaterinoslaw, Polizeistraße, Haus Misko №61, Quartier 4

Deutsches Krankenhaus für chirurgische-, Frauen-, Augen- und Harn-Blasenkrankheiten von Dr. **Esau**, Dr. **Waeber** und Dr. **Wuitsch** in **Jekaterinoslaw**, Fabritschnaja. **Ständige Betten** in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 81e.

Was aber ist deine Pflicht?
Die Forderung des Tages.
Goethe.

Oberlicht.

Weggeworfene Dinge.

Du hast gewiß schon einmal eine sogenannte Brockensammlung gesehen und mußtest dich darüber wundern, was man da alles zu sammeln und zu benutzen versteht. Weggeworfene Dinge, die für keinen mehr einen Nutzen zu haben scheinen, fand man hier sorgfältig sortiert und zu einem bestimmten Zweck gesammelt. Auch zerbrochene Gegenstände waren wieder hergestellt oder zu anderen brauchbaren Geräten umgearbeitet. Und welch ein Gewinn wurde aus diesen weggeworfenen Dingen gewonnen. — Müssen wir nicht davon für das geistliche Leben lernen? Wie viele verlorene Werte können da nutzbar gemacht werden? Und was könnte durch sie bewirkt werden!

Etwas davon wollen wir uns heute ansehen.

1. Da ist zuerst viel verlorene Zeit. Ich möchte dir den Rat geben, einmal im Lauf eines Tages die von dir verlorenen Minuten zusammen zu rechnen. Vielleicht würdest du merken, daß du an manchem Tag Stunden verlierst. — — Was wäre dann aber unter verlorenen Minuten zu verstehen? Wenigstens andeutungsweise kann ich das klar machen. — Du stehst unter dem Eindruck: „Eigentlich sollte oder müßte ich dies jetzt tun;" aber anstatt es gleich zu

Feuilleton.

Die ehrlichen Feinde.

Skizze von E. Fahrow.

Der brave alte Brietzen war recht krank. Das ganze Dorf wußte, daß nichts mehr für ihn zu hoffen war, und daß er sich ganz klar über seinen gefährlichen Zustand war. Denn er hatte den Herrn Notar aus der Kreisstadt holen lassen und sein Testament gemacht.

Der alte Herr war fast ebenso alt wie Jost Brietzen, und er kannte die Dörfler der Gegend recht gut, da er sie oft genug auf Herz und Nieren geprüft hatte. Vielleicht war es ein Ausfluß dieser seiner allgemeinen Menschenkenntnis, vielleicht aber hatte er auch Jost Brietzen gegenüber seine besonderen Gründe. Gewiß ist, daß er ihm nach vollzogenem Notariatsakt ins Gewissen redete.

„Brietzen," sprach er zu ihm, „Ihr habt in eurem Leben zwar jedenfalls nichts Furchtbares begangen, und an den Himmel habt Ihr euer Lebtag wohl auch nicht allzuviel gedacht, aber sicher ist sicher! Ich an eurer Stelle würde jetzt noch gut machen, was gut zu machen ist!"

„Ja, Herr Rat," erwiderte der Kranke hüstelnd, „so schnell sterbe ich aber noch nicht."

„Ach so! Ihr denkt, das ließe sich noch in der allerletzten Minute nachholen! Na, wenn Ihr euch da man nicht verrechnet! Da drüben gibt es kein Knapsen und kein Handeln! Wenigstens erleichtern könntet Ihr euer Gewissen und mit denen, die Ihr geschädigt habt, Frieden schließen. Im übrigen bin ich ja natürlich nicht euer Seelsorger und habe mich um euer ewiges Heil nicht zu kümmern! Adieu, seht zu, daß Ihr noch einmal auf die Beine kommt!"

Nun war das solche Sache mit Brietzen. Er dachte zwar langsam, aber er dachte gründlich. Daher kam es, daß er sich die mahnenden Worte des Notars noch viele Tage lang im Kopfe umhergehen ließ, und daß sie nach und nach so gewichtig und mächtig wurden wie eine donnernde Predigt.

Brietzen beschloß nach acht Tagen, in sich zu gehen. Das war nicht so besonders umständlich, denn es gab da keine versteckten Abgründe und Winkel, sondern ein ganz ordentlich geführtes, bisher höchst erfreuliches Konto. Ganz genau wußte der alte Halbbauer, wo und um wieviel er die Leute betrogen hatte! Das taten sie ja alle, warum sollte er es nicht tun? Natürlich nannte man es nicht Betrug — es war doch auch eigentlich gar keiner. Wenn man beim Zumessen knapste oder auch gelegentlich mit Wage oder Scheffel kleine Kunstgriffe vornahm — na, war das etwa eine Sünde?

Bloß jetzt, so nahe an der unbequemen Möglichkeit fortzusterben, da kam es einem plötzlich so unerlaubt vor.

Schwer war es nicht, sich zu besinnen, nein, gar nicht. — Denn bei jedem so gewonnenen Vorteil hatte Brietzen sich sorgfältig herausgerechnet, wieviel er profitiert hatte. Kopfrechnen konnte er ganz fein. Und wo es nicht mit dem Kopfrechnen ging, da konnte man es mit einem Stückchen Kreide um so besser. Rund herum waren es so an die dreitausend Mark, die er sich zusammengegaunert hatte; ein Resultat, das ihn bisher immer mit großer Zufriedenheit erfüllt hatte.

Und gerade jetzt sollte ihm die stille Freude verdorben werden? Nein, das wollte er sich doch nicht gefallen lassen! Wenn es denn schon sein mußte, nun gut, so wollte er seinen Frieden mit dem Himmel machen und tüchtig bereuen. Denn auf das Bereuen kam es ja an, das hatte er noch aus der Schulzeit her behalten. Und der Herr Notar hatte auch gesagt, daß er Frieden machen müsse mit denen, die geschädigt waren.

Hm — eigentlich kam da hauptsächlich Mutter Hook in Betracht. Das war seine Nachbarin, eine betriebsame, grauhaarige Witwe, die so geldgierig war, daß man ihr nachsagte, sie äße Sonnabends Klöße von Staub und Petersilie. Das war aber nur eine Verleumdung.

Mutter Hook hatte an die vierzig Jahre lang von Nachbar Brietzen alles gekauft, was sie brauchte und nicht gerade selbst zog. Baute sie Roggen und Kartoffeln, so baute Brietzen auf seinem schweren Bruchboden Weizen und Hafer. — Sie kaufte und verkaufte jahraus jahrein alles, was wuchs, inklusive Hühner und Ferkel.

Ach ja, und gerade Mutter Hook hatte Brietzen recht ergiebig übers Ohr gehauen, wie er sehr wohl wußte! Doppelt unrecht war das von ihm gewesen, in Anbetracht dessen, daß sie eine Wittib war, die den stützenden, starken Arm des Gatten entbehren mußte. Und noch eins fiel Brietzen jetzt recht schwer auf die Seele: er selbst hatte doch nur einen Sohn, dem es recht gut ging, denn er war Schmied, und Handwerk hat einen goldenen Boden, besonders dann, wenn man kaufmännische Talente dabei hat. Mutter Hook aber hatte sechs Kinder, für die sie geizte und arbeitete. Zwar waren sie alle ebenfalls längst erwachsen und halfen in der Wirtschaft und beim Handel; aber immerhin es wäre doch gut gewesen, wenn man gerade ihr nicht so arg das Fell über die Ohren gezogen hätte!

Also von dem Gewissen gepackt, schleppte sich Brietzen noch einige Tage hin, und dann schickte er seine alte Magd herum zu seiner Nachbarin mit der Botschaft, es ginge ihm recht schlecht, und sie möchte doch einmal zu ihm kommen.

Mutter Hook band rasch eine reine, blaue Schürze vor, nahm zur Vorsorge ein buntes Taschentuch mit, denn bei einem Sterbenden ging es doch mitunter so rührsam zu, daß man ein Schnupftuch brauchte, was sonst natürlich an Wochentagen nie der Fall war. Dann trat sie bei ihm ein, etwas wie ein zuversichtliches Lächeln auf dem harten Gesicht.

„Na, Brietzen," sprach sie ihn an, „Ihr werdet doch nicht ernstlich krank werden?"

„Ja, ja," meinte der Kranke, „nun ist es richtig so weit! Ich muß sterben Mutter Hook!"

„Ih ja, sterben müssen wir alle!" bemerkte sie treffend. „Aber was euch fehlt, das ist doch bloß so'n bitsken Reißen! Dadran stirbt man nicht!"

(Schluß folgt).

tun, grübelst du darüber nach: und dabei gehen Minuten verloren – Die Schrift sagt (Kol. 3, 17): „Alles, was ihr tut in Worten oder mit Werken, das tut alles **in dem Namen des Herrn Jesu.**“ Das ist ein klares Wort. Wenn dir also etwas zu tun obliegt, so solltest du es im Namen Jesu tun, das heißt „in Seinem Auftrag, in Seiner Kraft.“ Aber wie machst du es? Du mühst dich in eigenem Ringen. Anstatt dich vom heiligen Geist leiten zu lassen, quälst du dich in eigenen Unternehmungen und Anstrengungen dahin,... und wieviel Zeit ist dabei verloren! – Du hast das Bedürfnis eine Pause in deiner Arbeit eintreten zu lassen und dich zu erholen. Wie wendest du die Zeit der Erholung an? Ach, manche verlieren auch die Erholungszeit, indem sie allerlei treiben, was **nicht erfrischt**, sondern **erschlafft**. Schaffe dir Erholung in Gott durch Gebet und Betrachtung Seines Worts! Begegne ihm in den Erholungspausen, so wirst du dich wunderbar zu weiterer Arbeit belebt finden.

Ein zu Ihm gesandter Blick
Bringt viel tausend Lust zurück.

Ist dies bei dir nicht der Fall, so machen verlorene Minuten nach und nach Tage aus, verlorene Tage werden zu Jahren: und zuletzt bedeuten verlorene Jahre ein „verlorenes Leben.“

2. Denken wir weiter an **verlorene Kraft.**

An wie vielen Dingen verschwendet mancher seine Bemühungen, die im tiefsten Grund **wertlos** sind. Alle die dabei vergeudeten Kräfte sind „**verlorene Werte.**“ Wie nützt man im industriellen Leben die Kraft so sorgfältig aus. Man kennt ihren Wert. Sollte nun das nicht eine ernste Predigt für unser Seelenleben sein?... Worauf verwendest du deine Kraft?

Ich kenne Personen, die allerlei anfingen zu treiben, ohne daß es für sie den geringsten Zweck gehabt hätte. So opferte jemand, der in einem anstrengenden Beruf stand, nebenher noch seine Nerven für Erlernung einer fremden Sprache, ohne überhaupt Aussicht zu haben, die so gewonnenen Kenntnisse zu verwerten. Was war die ganze Sache? Eine Liebhaberei! Ja wohl, die Liebhabereien verbrauchen viel Kraft! Verlorene Kraft! Verlorene Worte! Du solltest eine Verlustrechnung dir hierüber aufstellen. Du würdest staunen über diesen gewaltigen Verlust.

3. Vergessen wir auch nicht, das **verlorene Geld** zu erwähnen.

O, an welche Ausgaben muß man da denken! Wie unachtsam wird so manches Geld einfach weggeworfen. Erinnere dich an überflüssige Ausgaben für Essen, Trinken, Kleidung und dergl. In der Tat, da werden gewaltig viele Werte verloren..

Und für wen ging dies alles verloren?

Im tiefsten Grund hast du dies alles **deinem Gott entzogen** Deine Zeit, deine Kraft, dein Geld sollte Ihm gehören. Für Ihn solltest du leben! Du aber lebtest dir selbst und raubtest Gott, was Gottes ist! Wie furchtbar ernst ist das! — Hast du den Mut, noch weiter fortzumachen wie bisher? Oder tritt dir Jesus jetzt in den Weg, wie einst dem Saulus bei Damaskus? O, Er ruft auch dich! Er möchte dich für seinen Dienst haben wie einst den Saulus. In der Tat, du solltest dich auf das besinnen, was zu deinem Heil und Frieden dient. Weihe heute noch — jetzt gleich deinem Erlöser dein Leben, dein alles! Weißt du, dann ist **alles gewonnen**, dagegen sonst – **alles verloren!**

Vaterländisches.

Petersburg, 18. Oktober Die **Reichsduma** hat begonnen, eine Vorlage zur Organisation der Volksschule zu prüfen. Die Reichsduma Kommission hat den Antrag gestellt, daß alle Volksschulen, für welche der Staat die Mittel hergibt, dem Unterrichtsministerium untergeordnet werden. Ein heftiger Gegner dieser Ansicht ist die Kommission für Sachen der orthodoxen Kirche; diese erklärt, daß sie keine Gefährdung der Sache der Volksbildung darin sehe, daß die Kirchenschulen und die staatlichen Volksschulen auch ferner unter gesonderter Leitung und Aufsicht getrennt bleiben und vertritt die Beibehaltung der bisherigen Ordnung;

— In der **Reichsdumasitzung** werden unter dem Vorsitz des Fürsten Wolkonski die Debatten über die Volksschulen fortgesetzt. Tschichatschew erklärt, die Nationalisten seien solidarisch mit dem Grundgedanken der Vorlage über die grundlegenden Ziele der Volksschulen, nämlich der Jugend eine religiös-sittliche, nationalistisch-patriotische Erziehung zu geben. Nach Ansicht des Redners seien nur Religion und Schule imstande das Dorf vor sittlichem Verfall zu bewahren. Der Geistliche Titow führt aus, daß die Schulen kommunale sein müßten. Die Volksbildung werde nur dann kulturellen Interessen dienen, wenn sie frei von Politik und Polizeiaufsicht ist. (Beifall links, Zischen rechts.) Nächste Sitzung Mittwoch.

— Die baltischen Abgeordneten werden einen schweren Stand haben, da es sich u. a., wie schon früher erwähnt, um das Kolonistengesetz handelt, das nicht nur für die deutschen Abgeordneten allein, sondern für alle liberal denkenden Menschen unannehmbar erscheint. Die Oktobristen werden nun den Beweis dafür zu erbringen haben, daß sie auf die sich selbst beigelegte Bezeichnung „nationalliberal“ noch reflektieren. Ob sie es tun werden, möge dahingestellt bleiben. Für die baltischen Abgeordneten erwächst aber die Pflicht, mannhaft gegen die geplante Entrechtung ihrer Stammesgenossen, denen selbst ihre politischen Gegner Loyalität und hohe Kultur nicht absprechen, aufzutreten. Daß solches geschehen wird, unterliegt keinem Zweifel. Ebenso zweifellos ist es aber, daß die deutsch-baltischen Abgeordneten, vielleicht mit einer Ausnahme, bei einer Annahme des Gesetzprojekts, die natürlich nur mit Hilfe der Oktoberfraktion erfolgen kann, der Oktoberfraktion den Rücken kehren werden. Ihres Bleibens wäre dann nicht länger in einer Fraktion, die sich dazu hergibt, die von ihr selbst so verhaßte Expropriation auf ihre deutschen Mitbürger anzuwenden. Vielleicht gelingt es den Deutschbalten und den Vertretern der deutschen Kolonisten die diesen drohenden Gefahren abzuwenden, was aber unter den gegenwärtigen Umständen leider schwerlich erwartet werden kann.

— Im Gesundheitszustand des Ministerpräsidenten P. A. Stolypin ist eine wesentliche Besserung eingetreten.

— Eine Kathedrale zur Erinnerung an die Feier der 300-jährigen Regierung des Hauses Romanow soll nächstens hier gebaut werden. Sonntag den 17. Oktober findet die feierliche Einweihung des für diesen Bau erworbenen Grundstückes statt.

— Ueber die Ursachen des Austritts aus der orthodox-griechischen Kirche macht der bekannte Missionar D. J. Bogoljubow einem Mitarbeiter der „Pet. Gas.“ einige Mitteilungen, die insofern von Interesse sind, als aus ihnen zu ersehen ist, wie sich die Vertreter der griechisch-katholischen Kirche die Gründe erklären. Der Austritt aus der Staatskirche, bemerkte der Missionar, steht in organischem Zusammenhang mit dem ganzen Verlauf unseres zeitgenössischen Lebens, für welches die Neigung zu Spaltungen charakteristisch ist. In den meisten Fällen sind die Renegaten Leute, die niemals in einem rechten Zusammenhang mit der (griechisch-katholischen) Kirche gestanden haben und das Toleranzedikt zum Austritt aus der Kirche benutzen. Die Russifizierungspolitik, fährt der Missionar fort, hat bewirkt, daß dem Christentum Leute zugeführt wurden, die dazu absolut nicht vorbereitet waren; die Aufnahme z. B. der heidnischen Tschuwaschen in den Schoß der orthodoxen Kirche trug ausschließlich einen äußeren Charakter und nach der Hl. Taufe überließ man die Konvertierten sich selbst, welche an ihren früheren heidnischen Gebräuchen auch nach der Aufnahme in die christliche Kirche festhielten. Daselbe trifft auch hinsichtlich der Mohammedaner zu, die nur äußerlich zur Staatskirche gehören und sich innerlich nach wie vor zum Koran bekennen. Was den Uebertritt zu den Sekten betrifft, so schließen sich den Sekten vornehmlich Personen aus dem freiheitliebenden, protestierenden Lager an, welche die Absicht hegen, nicht nur das Band mit der griechisch-katholischen Kirche zu zerreißen, sondern auch gegen das allgemeine Staatsregime zu protestieren. Diese erblicken in der Kirche das Bollwerk des Alten und schließen sich den Sekten nicht aus religiöser Ueberzeugung an, sondern ausschließlich um zu protestieren. Der Missionar gab folgendes Zahlenmaterial für die Uebertrittsbewegung: Im verflossenen Jahr haben 25.615 Personen der Staatskirche den Rücken gekehrt; davon schlossen sich 10.994 den Altgläubigen an, 3747 wurden Anhänger verschiedener sektiererischer Lehrer, zu verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnissen, hauptsächlich zum Luthertum, traten 7968 Personen über und zu nichtchristlichen Bekenntnissen 3800 Personen.

— Der kürzlich verstorbene Afrikareisende und Generalgouverneur von Aequatorial-Afrika Leontjew hat, dem „Pet. List.“ zufolge, sein großes Gut, das im Gouv. Cherson gelegen ist, der Kais. Geographischen Gesellschaft vermacht; der Ertrag dieser Besitzung soll zur Förderung der Erforschung Abessiniens und der angrenzenden Länder verwandt werden. Ueber 100 Sammlungen, die Leontjew auf seinen Reisen zusammengestellt hat, sind dem Museum Kaiser Alexander III. geschenkt worden; sie enthalten u. a. Waffen, Hausgerät, Reliquien usw. der Eingeborenen Innerafrikas.

Ausländisches.

Deutschland.

Berlin, 31. (18) Oktober Nach dem Polizeibericht kam es gestern abend im Norden Berlins zu einer großen Volksansammlung, die mit der Entlassung der Angestellten einer Fleischfirma im Zusammenhang stand. Die Ausschreitungen nahmen sehr bald den Charakter eines Aufruhrs an. Elf Schutzleute wurden mit Steinen beworfen, in den Nachbarstraßen wurden die Laternen durch Steine zertrümmert, zum Teil abgeschraubt. Die Polizei mußte von der Waffe Gebrauch machen.

Österreich-Ungarn.

Die deutsch-tschechische Verständigung ist endlich auf einen günstigen Weg geraten. Bekanntlich verhandelt seit etwa drei Wochen in Prag ein Ausschuß, der aus den besonnensten Vertrauensmännern der Deutschen und Tschechen, sowie den Vertretern des böhmischen Großgrundbesitzes besteht, über die Grundlinien der Einigung.

Über zwei wichtige Punkte, nämlich über die nationale Scheidung des Landesausschusses und über den nationalen „Schlüssel“ für Ernennung der Landesbeamten, hat man sich geeinigt, und es blieb nur noch die Streitfrage wegen der Errichtung nationaler Kurien im Landtage mit Vetorecht übrig. Diese nationalen Kurien haben den Zweck, der nationalen Minderheit im Landtage, also den Deutschen, eine Vertretung in den Ausschüssen und Landesinstituten zu gewährleisten, und sie sollen das Einspruchsrecht haben gegen jede Gewalttätigkeit der Majorität in nationalen Angelegenheiten. Hier liegt für die Deutschen der wichtige Punkt. Der Draht meldet vom 26. Oktober: Das Gesetz über die Regelung des Sprachengebrauchs bei den autonomen Behörden Böhmens einschließlich Prag ist heute vom Unterausschusse der nationalen Ausgleichskommission angenommen worden.

Hiernach darf man erwarten, daß auch der Ausschuß selbst und späterhin der böhmische Landtag den Ausgleich genehmigen wird.

Persien

Täbris, 29. (16.) Okt. In der Stadt sind Proklamationen der persischen Revolutionäre verstreut, worin die Massen zum Blutvergießen und zur Beraubung der wohlhabenden Stände aufgefordert werden. Die Proklamationen wurden in Enseli in der Druckerei des revolutionären Komitees gedruckt. Die Bevölkerung beunruhigt sich wegen der revolutionären Agitation der Partei Tagisadeis und wegen der Untätigkeit des Generalgouverneurs.

Stadt- u. Landchronik.

Astrachan. Die Schiffahrt nach ihrem Abschluß Wolgaaufwärts sind die letzten Dampfer abgegangen

Tschenstochau. Der Polizeibeamte Kotowski, der zwecks Feststellung der Persönlichkeit des von der preußischen Polizei verhafteten angeblichen Stanislaus Zalog nach Hamburg gereist war, hat, wie die „Lodz. Ztg.“ mitteilt, festgestellt, daß der Verhaftete tatsächlich Stanislaus Zalog heißt, jedoch nicht der Teilnehmer an dem Verbrechen auf Jasna Gora ist. Der Irrtum der preußischen Polizei hat die Untersuchung auf falsche Fährten geleitet.

Waldheim (Gnadenfelder Gebiet). Die hier im Mai mit großen Hoffnungen und Erwartungen eröffnete **Lungenheilanstalt** hat seit Anfang Oktober ihren Betrieb einstellen müssen. Der Spezialarzt für Lungenkrankheiten, Dr. A. Pangratz, hat sich von der Leitung der Anstalt zurückgezogen, weil der Besitzer derselben, Kornelius Warkentin, die gegebenen Versprechungen in Betreff der Einrichtungen einer derartigen Lungenheilanstalt in keiner Weise gehalten hat. Auch ließen Verpflegung und Beköstigung sehr viel zu wünschen übrig, so daß unter den

---

Der Werdegang des chinesischen Tees.

Es gibt nur wenige Menschen, die wie Seydels „Lebrecht Hühnchen“ sich beim Genusse einer Speise oder einer Frucht schwungvoll ins Bewußtsein rufen, welch ein Aufgebot von Arbeit, welche Verkehrswege zwischen den Hemisphären oft erforderlich sind, um jenen Genuß zu ermöglichen.

Wir nehmen alles, was mit der Vollendung der Technik zusammenhängt, als ganz selbstverständlich hin, ohne uns über den Werdegang der Produkte, die selbst notwendige Bestandteile unserer Lebensführung bilden, viel den Kopf zu zerbrechen. Wir sprechen z. B. von „ästhetischen Tees,“ vom „five o'clock tea,“ vom „gemütlichen Plauderstündchen bei einer Tasse Tee“ und dergleichen mehr; aber der Entstehung des Tees in der Form, wie er uns hier zum Kauf angeboten wird, gehen wir so wenig auf den Grund, daß ein europäischer Chinareisender jüngst mit Erstaunen die Teebehandlung beobachtete und seine Erfahrungen in einer sogenannten Teefabrik in Chankau wiedergibt, die beachtenswert und vielen neu sein dürften.

In einer dunklen Straße, erzählt er, so dunkel, wie sie nur in China sein kann, sah ich gnomenhafte Chinesen in großer Zahl ein- und ausgehen. Sie werden dort in der Teefabrik beschäftigt, wo ein Expert beständig seine Aufzeichnungen und Inspektionen macht. Der Neueintretende wird zunächst von dem berauschenden Teeduft völlig benommen und gewöhnt sich erst allmählich an die aromatische, heiße und feuchte Luft, in der die nackten Chinesen hier tagsüber arbeiten.

In der Fabrik wird der aufgeweichte Tee vor allem in die verschiedenen Formen gebracht, denen er dann seinen Namen verdankt, wie: Ziegel-, Stangen-, Plattentee usw. Kommt er aus der Presse heraus, so gelangt er zum Trocknen. Die äußere Aufmachung bestimmt in Europa oft seinen Wert, der im Grunde nur im Lande des Tees richtig taxiert wird. So glaubt man gewöhnlich, daß die kleinen, mit Silberpapier umhüllten Teeplatten, ähnlich den Schokoladentafeln im Aussehen, einer besseren Sorte entstammen als der Ziegeltee, während jene nur vom Ueberbleibsel, vom „Teestaub“ fabriziert werden. Die Teeplättchen finden daher einen billigen Vertrieb in der Mongolei für die Nomaden und neuerdings auch für das Militär.

Die nackten Arbeiter, deren Lenden nur von einem blauen Schal umwunden sind, legen hurtig und wortlos die aufgeweichte, dampfende, schwarze Teemasse in die aus Holz und Eisen bestehenden Formen. Dann tragen sie behende die noch weichen Platten unter die hydraulische Presse. Der ganze Prozeß vollzieht sich stumm und in ameisenhafter Geschwindigkeit. Trotz ihrer angeborenen Neugierde wenden die Chinesen kein Auge von ihrer Arbeit ab, denn das Formen, Pressen und Trocknen muß ganz rapide vor sich gehen. Die Arbeiter machen den Eindruck von Automaten und sehen im ganzen kläglich aus. Die schwere Arbeit und die erdrückende feuchte Atmosphäre erzeugen bei ihnen Abmagerung und rötliche Augen und lassen sie kein hohes Alter erreichen. Dabei ist die Entlohnung eine höchst geringe, und mit etwa 40 Pf. täglich muß der Chinese sich selbst und meistens noch eine Familie ernähren. Freilich ist er kein Gourmand, und sein lukullisches Mahl besteht aus dunklem Reis und einem Teller Bohnen, oder aus einigen Kohlblättern, die in Salzwasser abgekocht werden.

Im oberen Stock der Fabrik sind die Dampfwolken so dicht, daß der Mund sich mit einem heißen Brei zu füllen scheint und die Schläfen zu hämmern beginnen. Hier wird der gebrühte Tee so lange in Kesseln mit Siebboden mittels Schaufel gerührt und gewälzt, bis das Wasser verdampft und der Tee sich in eine knetbare Masse verwandelt, die zum Formen der Platten geeignet ist. Die Menschen nehmen in diesem Raum eine gespensterhafte Gestalt an, und man sieht von ihnen wenig mehr als fuchtelnde Arme und Hände, die methodisch etwas schieben und wenden.

Von dort gelangt man in eine Halle mit Oberlicht, wo die Luft ebenso trocken ist als sie in den früher erwähnten Abteilungen voll Dampf und Feuchtigkeit war. Dies ist der Siebraum. Der Tee wird hier erst durch ein weitläufiges, dann durch ein feineres und schließlich durch ein haarfeines Sieb gestreut, bis der Erdstaub sich von ihm gelöst hat. Der rötliche Niederschlag, der zur Erde fällt, ist nichts anderes als die chinesische Tonerde; sie und der feingesiebte Tee geben zusammen einen dichten Staub ab, der Augen, Mund und Nase füllt. Auch hier wird die Arbeit schweigend verrichtet. Mehr Leben herrscht dagegen im Keller, wo Arbeiter mit großer Geschwindigkeit Bambuskörbchen und Kästchen flechten, die noch mit allerhand Zierrat versehen werden.

Der feinverpackte Tee wird zum größten Teile in China selbst vertrieben, da der begüterte Chinese die hübschen Körbchen liebt und sie auch gern als Geschenk darbringt. Zum Schluß wurden noch die Lagerräume und die Probierstube in Augenschein genommen. Da, wo der gute „Blumentee“ aufbewahrt wird, flutet die helle Sonne durch die Fenster und ein zarter Rosenduft läßt sich angenehm verspüren. Die Probierstation weckte bei dem Experten die Erinnerung an all die Qualen, die hier erduldet werden, bis die mannigfaltigen Teesorten festgestellt sind, die je nach ihrer Qualität für den chinesischen Konsum, oder für den Versand nach dem Weltmarkte zu dienen bestimmt sind.

Gleich nach der neuen Ernte werden zu diesem Zwecke die Proben von den Teeplantagen nach der Probierstation gebracht. Hier werden sie gekocht, getrunken und nach dem Geschmack und Duft gewertet. Von dem überstarken Teegenuß wird der Expert häufig das Opfer beklagenswerter Nerven- und Magenstörungen, und die Probierzeit bedeutet für ihn eine harte Leidensperiode.

M. B.

aus der Ferne **zugereisten Patienten** große Unzufriedenheit **herrschte. Die** von Seiten **des Arztes immer wie**der gemachten **Vorhaltungen, eine** Aenderung der **unhaltbaren Zustände** herbeizuführen, **hatten keinen Erfolg.** Es ist nun eine **bekannte und erwie**sene Tatsache, daß **gerade die Lun**genkranken eine **bekömmliche und aus**reichende **Ernährung überaus nötig** haben. Das bringt schon die Art des Leidens mit sich. **Wird hier** nun den **Anordnungen des Arztes** nicht gefolgt, sondern noch dagegen gehandelt, so ist es natürlich nicht möglich auch mit der besten **Heilme**thode gute Erfolge zu erzielen. Das liegt auf der **Hand** und war mit ein Hauptgrund, **weshalb** der leitende Arzt sich zurückziehen mußte, um die rationelle und gute **Heilmethode** nicht ganz in Mißkredit zu bringen.

Es ist das um so mehr zu bedauern, da sich gerade in neuester Zeit die Erkenntnis immer mehr Bahn bricht, daß die unter unseren Deutschen recht ausgebreitete Lungenschwindsucht viel energischer bekämpft werden muß. Gerade eine richtige Lungenheilanstalt nach deutschem Muster hätte viel dazu beitragen können, daß immer weitere Kreise mit der Art und Weise einer rationellen Behandlung dieser grausamen Krankheit bekannt geworden wären.

Die in einer Lungenheilanstalt Behandelten können gleichsam als Verbreiter gesundheitlicher Lehren betrachtet werden, indem sie nach Verlassen der Anstalt die dort gelernten hygienischen Regeln auch zu Hause weiter befolgen und weiter verbreiten. Sie lernen dort die Vorschriften betreffs Körperpflege, Reinlichkeit, Genuß frischer Luft kennen; sie lernen dort ferner alle Maßnahmen kennen, wodurch ein Ansteckung verhindert werden kann, und wenn sie, die das Elend der verheerenden Krankheit an sich selbst erfahren haben, wissen, welche Gefahr ihren Mitmenschen droht und wodurch diese Gefahr vermindert werden kann, so werden sie diese ihre Kenntnisse nicht für sich behalten, sondern weiter verbreiten, wo sich nur irgend Gelegenheit dazu bietet. Somit werden die Lungenheilanstalten zu der Lösung der Hauptaufgabe, die im Kampfe gegen die Tuberkulose gestellt ist, der **Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit**, ihr gutes Teil beitragen.

Daher spreche ich zum Schluß die Hoffnung aus, daß es doch gelingen möchte mit der Zeit eine neue, lebensfähige Lungenheilanstalt für die Deutschen Süd-Rußlands zu gründen.

Es liegt allerdings auch die Möglichkeit vor, daß das hiesige Krankenhaus in andere Hände übergeht; am besten wäre es, wenn das Gnadenfelder Gebiet dasselbe übernehmen würde. Dann ließe sich mit anderen **Mitteln** und in anderer **Weise** eine Lungenheilanstalt einrichten, die hier zum Segen der vielen **Lungenkranken** blühen und gedeihen müßte. **Das** ist der Wunsch Vieler!

Wie wir erfahren ist **Dr. Pangratz** noch in Waldheim, da er **einige Kuren an Patienten**, die in Privatwohnungen **untergebracht** sind, zu Ende zu führen **hat. Gleichzeitig** vertritt er zeitweilig die Stelle des Kolonialarztes Dr. Sarankewitsch, der am 1-ten Oktober seinen **Posten aufgegeben** und Waldheim **bereits verlassen** hat.

Dr. **Pangratz** gedenkt aber, wie er uns mitteilt, bald nach **Berdjansk** überzusiedeln, wo er die auswärtigen **Patienten** im **Winter leichter** in **Privatwohnungen unterbringen kann.**

—a—

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

„Im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit."

(Schluß).

Jedenfalls sind **Männer unserer** Richtung nicht dafür zu **haben!**

Ich frage nun die **Mennonitengemeinden** sämtlicher **Schattierungen:** Haben die Vertreter dieser Richtung recht — oder **unrecht gehandelt**, wenn sie die Aufnahme des Antrages "von den „drei Richtungen„ ablehnten??

Und wie stehts nun mit meiner Inkonsequenz??

„Als unlängst der taurische Vizegouverneur in Halbstadt war und die hiesigen Verhältnisse untersuchte, wurde ihm von H. J. Braun mündlich und schriftlich klar auseinandergesetzt, wer wir sind. Herr Epp, wer ist es, der mitunter, wo es darauf ankommt, die Unterscheidungslinie nicht ziehen will?"

— Da hat Hr. H. J. Braun seine heilige Pflicht und Schuldigkeit getan, wie man's von ihm gar nicht anders erwarten konnte. — Aber wie kam's, daß der Herr Vizegouverneur nach Entgegennahme der mündlichen und schriftlichen klaren Auseinandersetzung des Hrn. Braun beim Abschiede zu den anwesenden Gemeindevertretern dennoch sagte: „Daß die Rückenauer nicht Mennoniten sind, wissen wir! Verstehen Sie mich recht, Herr Kröker, ich habe die Worte des Herrn Vice-Gouverneurs nur zitiert, nicht aber von mir ausgesagt, daß die Rückenauer nicht Mennoniten sind.

Und wer ist es nun, Herr Kröker, der, wie Sie von mir sagen, mitunter, wo es darauf ankommt, die Unterscheidungslinie nicht kennen will?

Um meine große Unkenntnis der Sache festzunageln, legen Sie ferner in weiterer Auseinandersetzung klar, daß die Vereinigung der russischen Baptisten und Ev. Christen nicht Tatsache ist, wie ich der Mitteilung des Korrespondenten eines russ. Blattes über eine Unterredung mit J. S. Prochanow entnommen.

Gut, sehr gut! Aber Herr Kröker, was geht uns die Vereinigung der russ. Baptisten und Ev. Christen eigentlich an? Darum handelte es sich ja gar nicht, und ist die Ablenkung nicht am Platz. Wir standen vor der Frage, wie sich die Br. G. zu der Frage stellte, und lautet meine Stelle wörtlich also (№ 68): „Es ist daher auch mehr als interessant, wo sie sich hernimmt,*) ob sie nur der fromme Wunsch des Herrn Prochanow — oder das Resultat der Vereinbarung einiger weniger ist?" Nun endlich kommen Sie darauf, in dem Sie mitteilen:

„Aber die Vereinigung der M.-B.-G. mit diesen beiden Gemeinschaften, wie steht es damit? Vor 2 Jahren machten die deutschen Baptisten der Konferenz der M.-B.-G. den Vorschlag, zusammen in Lodz ein Predigerseminar zu bauen. Die Konferenz ging aus prinzipiellen Gründen nicht einmal auf den Vorschlag ein, sondern lehnte ihn rundweg ab. Der Kongreß der Ev. Christen machte im vorigen Jahr der Rückenauer M.-B.-G. einen ähnlichen Vorschlag wie den Baptisten (in gewissen Angelegenheiten zusammen zu gehen). Dieser Vorschlag ist weder vor die Gemeinde noch vor die Konferenz gebracht worden."

Wenn Sie Vorstehendes früher **gebracht** und Hr. Prochanow seinen **zweiten Brief** (siehe № 79 d. Bl.) **schon vor ein** paar Wochen veröffentlicht hätte, wäre es nicht zu so vielen Mißverständnissen, nicht zu meiner scharfen **Zurechtweisung** und nicht zu Ihrer **taktlosen Antwort** gekommen. Ich bin Ihnen aber im Interesse des Friedens in den Gemeinden auch jetzt noch dankbar dafür, daß diese Mitteilung jetzt endlich erschienen ist.

Sehen Sie, es war doch etwas dran, und der Rauch in den russ. Zeitungen nicht ohne Feuer entstanden. Die frommen Wünsche der deutschen Baptisten und des Hrn. Prochanow sind seinerzeit vor die Ohren der Konferenz der M. B. Gemeinde oder der Vorsteher der Rückenauer Br. G. gekommen. Aber nun erst wissen alle „Schattierungen," daß die M. Br. G die Vorschläge aus **prinzipiellen Gründen** ausgeschlagen hat. Und das ist gut! denn eine engere Vereinigung mit andern Richtungen und gleichzeitig ein enges Zusammengehen mit den Mennonitengemeinden wäre doch auf die Dauer undenkbar gewesen.

Um dieser klaren Antwort willen vergab ich Ihnen, Herr Kröker, alle Unzulänglichkeiten Ihrer Antwort, die meine Person betreffen!

*) Die Frage der Vereinigung der M.B.G. mit den Ev. Christen ꝛc.

„Wegen der Beteiligung an dem Baptistenkongreß haben wir keine besondere Umfrage bei den Gemeinden gemacht, glauben aber doch so weit auf dem Laufenden zu sein, um sagen zu können: Nicht eine einzige Gemeinde hat ihre Vertreter auf den Kongreß gesandt. Also Herr Epp! Was bleibt von Ihren Voraussagungen?"

Auch dieses zu wissen ist interessant und wichtig! — — Jedoch — —

Was von meinen **Voraussagungen** bleibt?

Ja, da müssen Sie mir erst in Erinnerung bringen, was ich **vorausgesagt** habe? So lange zählte ich nicht zu den Propheten, und ich weiß in der Tat nicht, was Sie meinen! Doch sie waren aufgeregt beim Schreiben, und da haben Sie vermutlich „Voraussetzungen" sagen wollen und „Voraussagen" sind's geworden. Der Wunsch ist ja oftmals der Vater des Gedankens. — Und in diesem Falle hatte er ein ganz unnormales Kind gezeugt.

„Ich nehme an, daß Sie Ihren Lesern nicht absichtlich haben einen Schreck einjagen wollen. Aber das muß ich Ihnen sagen: (Ehe Sie einen solchen Artikel loslassen, sollten Sie sich mit der Sachlage besser bekannt machen.) Sie verwechseln in Ihrem Artikel augenscheinlich die russ. evang. Christen mit den Baptisten und bringen dadurch Verwirrung hinein."

Für Ihre in der „Antwort" folgende Unterweisung, wer Herr Prochanow ist, welche Bewandtnis es mit dem Kongreß der Ev. Christen und mit dem der Baptisten hat, ebenso für die Berichtigung, daß Gäste, die einem sachlichen Kongreß beiwohnen wollen nicht angemeldet und eingetragen werden müssen, bin ich Ihnen sehr dankbar, obzwar ich den Unterschied zwischen Baptisten und Ev Christen auch schon früher kannte. Sie bleiben aber an der Unterschrift hängen, und doch kommt es in unserm Fall ganz und gar nicht darauf an, ob der Kongreß so oder anders benannt wurde; des Pudels Kern war und blieb der: Wünscht die Brüder-Gemeinde diese Vereinigung auch, oder nur Herr Prochanow?

Mit dem Schreck, den ich nach Ihrer Meinung den Lesern einjagen wollte, und mit den Gespenstern, die ich gesehen haben soll, und mit der Gefahr — ist's auch nichts! Die Mennonitengemeinden hatten nichts zu fürchten, die Verlierenden bei so einer Vereinigung konnten nur die Brüder-Gemeinden sein. — Und meine Aufregung setzen Sie, bitte, ganz ruhig auf das Konto des **Tones Ihrer anmaßenden Erklärung**, vor der aller Mund verstummen sollte, wie das zitternde Schäflein vor dem Brüllen des Löwen.

Und nun will ich Ihnen auch sagen, was Hr. Prochanow in seinem ersten Schreiben, dessen Sie in Ihrer Fußnote in sarkastischer Weise Erwähnung tun, mir geantwortet hat. Ich gab den Brief bereits einem hervorragenden Mitgliede der M.-Br.-G. zu lesen, und wird dieser Herr nötigenfalls bezeugen können, daß es so ist, wie unten steht. — Warum ich den Brief nicht sofort brachte? — Weil ich fürchtete, die Mißverständnisse könnten dadurch verschärft werden, und ich der M.-Br.-G. nicht übel will, wie Sie zu meinen scheinen. Zuvor muß der geneigte Leser jedoch wissen, wer Hr. Prochanow ist. Hr. Prochanow ist **nicht**, wie der Korrespondent des „Пр. Кр." mitteilte, der Vorsitzende des Allrussischen Kongresses der Evangelisten, — er ist aber, wie aus der Unterschrift unter seinem Briefe in № 79 dieses Blattes ersichtlich: Redakteur der Journale „Христіанинъ" u. „Утр. Звѣзда" und Vorsitzender des Allrussischen Bundes der Ev. Christen, wohnhaft in St. Petersburg. — **Er ist aber auch noch etwas, was ich zuerst aus jenem seinem ersten Briefe ersah und in unserm Falle nicht unerwähnt bleiben darf, nämlich: Директоръ по литературной части и главный редакторъ русскихъ изданій Товарищества „Радуга" — (Direktor des literarischen Teiles und Hauptredakteur der** russischen Ausgaben der Firma „Raduga"!) Herr Prochanow antwortete mir sofort in liebenswürdigster Weise also:

СПБ. 29 августа 1910.

Г. Проповѣднику меннонитовъ и редактору „Ботшафтера" Г-ну Д. Эпп.

Въ отвѣтъ на Ваше почтенное письмо отъ 26-го с. м. спѣшу сообщить слѣдующее:

(Als Antwort auf Ihren geehrten Brief vom 26. d. M. beeile ich mich Ihnen folgendes mitzuteilen:)

1) Въ статьѣ «Пр. Края», о которой Вы упоминаете, говорится ошибочно о меннонитахъ. Все, что тамъ сказано, относится исключительно къ «меннонитскимъ братьямъ» или «меннонитскому братству». (In dem Artikel des „Пр. Кр.", dessen Sie erwähnen, ist fälschlich von den Mennoniten die Rede. Alles, was dort gesagt ist, bezieht sich ausschließlich auf die „Mennoniten-Brüder" oder „Mennoniten-Brüdergemeinde."

— Nun urteile jeder Unparteiische: Herr Prochanow bekennt sich zu dem Interview, nur sinds nicht die Mennoniten, sondern es ist die Menn.-Br.-Gem. gemeint, mit der die Vereinigung geplant wird. — Hr. Prochanow ist Direktor des literarischen Teiles ꝛc. der „Raduga," nimmt somit einen sehr hervorragenden Vertrauensposten der Firma ein, Pred. Heinrich Braun ist, wenn ich nicht irre, — Hauptdirektor derselben Firma, zudem, wie die Tatsachen beweisen, als Prediger der Rückenauer Gemeinde ständiger Vertreter der M.-B.-G. **nach außen**; — lags da nicht nah, handgreiflich nah, zu glauben, daß Hr. Prochanow mit Pr. Braun über seine Pläne und Ansichten gesprochen haben könnte?— Sie selbst bestätigen ja jetzt diese Annahme in Ihrer-Antwort! — — Und Prediger Braun nahm **nicht** Stellung zu der Frage, und Sie, Herr Kröker, schwiegen, — Hrn Prochanows Wünsche aber lagen hell am Tage.

— Wie sollte man sich das auslegen? War etwa da in Anbetracht all der Umstände die Frage nicht berechtigt: Will die Brüder-Gemeinde, oder nicht? — Und wenn Sie näher zusehen wollen, werden Sie finden, daß alle auf den Kongreß bezugnehmenden Mitteilungen meinerseits nur ein großes Fragezeichen, aber keine Behauptung im Sinne der Zustimmung enthielten. — — Warum bringen Sie jetzt erst im „Botsch.", und nicht früher schon in der „Frdst.," eine Zurechtstellung jener Mitteilungen aus der „Утр. Заря," die sich auf die Stellung der M.-Br.-G. zu diesem russischen Blatte beziehen! (Siehe Fußnote in № 79 und den Auszug aus der „Утр. З." in № 72.) Wenn Sie es gestatten, daß man in andern Blättern ungenaue oder unrichtige Nachrichten über die Br.-G. bringt, und sei es auch in der „Утр. Заря," ohne daß Sie oder andere aus der B.-G. solches sachlich zurechtstellen, dann wundern Sie sich doch nicht weiter, wenn daraus Mißverständnisse entstehen.

In Hrn. Prochanows Brief heißt es ferner:

2) Въ прошломъ 1909 г. въ октябрѣ былъ съѣздъ Еванг. христіанъ въ С.-Петербургѣ, которымъ было выработано и разослано: меннонитскому братству (Г-ну Пеннеру), русскимъ баптистамъ ꝛc. письмо, въ которомъ предлагалось слѣдующее: (Im vorigen 1909 Jahre, im Oktober, fand in St.-Petersburg ein Kongreß der Evangel. Christen statt, welcher einen Brief ausarbeitete und ausschickte an: die M.-Br.-G. (Hrn. Penner), an die russ. Baptisten ꝛc. in welchem Nachstehendes vorgeschlagen wurde):

Und dann folgen die Vorschläge, welche in Nr. 72, wo der „Botsch." einen Teil jenes Briefes nach der „Утр. Заря" brachte, nachzulesen sind.

На это письмо отъ Пеннера отвѣта еще не получено (auf diesen Brief ist eine Antwort von Penner noch nicht eingetroffen), никакого письменнаго или устнаго заявленія подобнаго рода отъ меннонитовъ не поступило (wie auch keine schriftliche oder mündliche Anzeige ähnlicher Art von den Mennoniten eingegangen ist.) Ich hatte nämlich gefragt, ob ein derartiger Antrag von den Mennoniten gemacht worden sei, weil in der Korrespondenz nur von Mennoniten die Rede war.

Das war **vor** dem Kongreß. Daß auch während und nach demselben keine zusagende Antwort von seiten der B. G. eingelaufen ist, erfahren wir erst jetzt aus Ihrem Artikel und aus Hrn. Prochanows Brief.

Ja, ja, Herr Kröker, — Sie hätten sich und andern viel Aufregung erspart, wenn Sie die ganze Angelegenheit früher in ruhiger und sachlicher Weise beleuchtet hätten. — —

Schon ist mir die Hand müde vom Schreiben und der werte Leser wohl schon matt vom Lesen, — und doch muß ich seine Geduld und Ihre Aufmerksamkeit, Herr Kröker, noch für einen Augenblick in Anspruch nehmen.

In Ihrer Antwort heißt es ferner:

„Sie kennen aber nicht nur die evangelische Bewegung in Rußland wenig. Wenn Sie die M.-B.-G., bezw. auch die ihr nahestehenden Kreise besser kennten, dann würden Sie manche durchaus unglaubwürdige Mitteilungen, die die Tendenz haben, diese Kreise zu verdächtigen, nicht so brühwarm für bare Münze in Ihr Blatt aufnehmen, wie es nicht zum ersten Mal geschehen ist."

Untersuchen wir die Sache näher.

Der erste Artikel, den wir mit Bezug auf die Br. G: brachten, war überschrieben: „Bange Tage in Halbstadt" Sie, Herr Kröker, zogen es freilich vor, in der Friedensstimme über dieses Thema zu schweigen und mochten Grund dazu haben. Der „Botsch." hingegen fand keine Ursache, Ihrem Beispiele zu folgen, umsomehr, als diese Ereignisse nicht allein die M. Br. G., sondern auch die M. Gemeinden aufs höchste erregte. — Zudem hatten der Autor mit vollem Namen gezeichnet. Ich zweifle nicht daran, Sie und jeder andere Redakteur hätten in meiner Lage den Artikel auch aufgenommen. Verstehen Sie mich recht, Herr Kröker, ich rechtfertige mich nicht vor Ihnen, sondern führe nur Tatsachen an. In gleichem Falle würde ich wieder ebenso handeln. Zudem ist bis heute keine Zurechtstellung der mitgeteilten Tatsachen erfolgt; ein Beweis, daß der Artikel — **bare Münze war!** Ich persönlich habe zu den Ereignissen in Halbstadt nicht Stellung genommen, wie Sie wohl wissen werden.

Da kam der Artikel von Pred. Heinrich Braun, „Baptisten oder Mennoniten", zuerst in der „Friedensstimme", und dann auf speziellen Wunsch des Autors auch im Botschafter. Dieser Aufsatz veranlaßte eine Reihe von Erwiderungen, wie nicht anders zu erwarten war. Darunter eine von mir!

Was mich zu schreiben bewog, habe ich damals klargelegt, weshalb ich hier nicht nochmals darauf zurückkommen will.

Als Erwiderung auf den Artikel von Pr. Braun kam auch die Mitteilung von der Heiratsgeschichte jenes Lehrers aus der M. G., der eine Schwester der M.-Br.-G. heiraten wollte und die deshalb von ihrer Gemeinde ausgeschlossen wurde. Diese Erwiderung erregte den Unwillen einiger Mitglieder der Br. G. Es liefen Zurechtstellungen ein; von denselben brachten wir eine **nicht**, weil sich dieselbe ausschließlich mit der Person des Lehrers, nicht aber mit der Sache befaßte. — Da antwortete Hr. Y. im Sinn der Brd G. Wir haben seinen Artikel ohne weiteres aufgenommen. Er entschuldigt die Tatsache, jedoch in Abrede stellt er sie nicht. Mit dem Ausschluß der Schwester wars also — **bare Münze.**

Die letzte Aufregung, in der Sie **sich jedenfalls** noch befinden, veranlaßte wiederum die Friedensstimme durch Ihre Erklärung. Ich antwortete Ihnen mit **barer Münze.**

Ergo: Wer hat „die ganze Kontraverse mit Pr. D. E.", wie Sie sich in einer Briefkastennotiz Ihres Blattes ausdrücken, hervorgerufen?

Die Friedensstimme und ihr Redakteur!

Sie kennen doch das Sprichwort: „Wer Wind sät, wird Sturm ernten!“ Es wurde wiederum einmal wahr.

Was die Tendenz anbelangt, welche nach Ihrer Aussage im Botsch. hervortritt, die M. Br. G. und die ihr nahestehenden Kreise (Welche Kreise sind das? Sie hätten sich genauer ausdrücken sollen!) zu verdächtigen, so ists mit derselben, d. h. mit der Tendenz, auch so ein eigentümlich Ding. Sie fanden jedenfalls „Die bangen Tage“ tendenziös, — ich das Schweigen der Friedensstimme nicht minder. — Sie fanden Pr. Brauns Artikel beruhigend, — ich tendenziös — herausfordernd. Sie glaubten mit Ihrer Erklärung in der „Friedensstimme“ dem „Mennonitentume“ Retterdienste erwiesen zu haben und hofften auf Anerkennung — ich fand sie tendenziös — anmaßend! Sie hielten Ihren Brief an mich für den berechtigten Ausbruch heiligen Zornes, — ich nenne ihn tendenziös — verdächtigend.

So kanns einem mit der „Tendenz“ gehen!

Was schließlich die private Beteiligung an Bildungs- und Wohltätigkeitsbestrebungen, auf die Sie zum Schluß zu sprechen kommen und deren Berechtigung sie durch einen Beschluß des mennonitischen Lehrstandes in Alexanderwohl vom Jahre 1908 (in der Fußnote) zu erhärten suchen, so kann ich darauf nur dieses sagen: Wer sollte oder könnte wohl etwas dagegen haben? Kein denkender Mensch, — und ich am allerwenigsten! Geben Sie doch zum Bau des Baptistenseminars so viel Sie wollen, deswegen greift Sie niemand an! Das ist die echte christliche Allianz, einander beizustehen in Werken der christlichen Nächstenliebe.

„Wenn Sie antworten, Herr Epp, dann vergessen Sie aber doch die „Flagge“ nicht, denn“

Was Sie mit der „Flagge“ hier meinen, weiß ich nicht! Ich besitze nicht zweierlei Ausweis. Jedenfalls kennen die Leser des Botsch. meine „Flagge“ und habe ich dieselbe auch bei dieser Antwort nicht eingezogen. Auf derselben steht: „Frisch, frei, froh — für Gottes Reich und die Wahrheit!“

Sie scheinen die Kriegsflagge gehißt zu haben?! . . .

Mein lieber Herr Kröker! Ich ersuche Sie ergebenst, 1) im Interesse der vollen Wahrheit und ungeschminkten Gerechtigkeit, diese meine Antwort auf Ihren Artikel in einer der nächsten Nummer der „Friedensstimme“ bringen zu wollen!

2) Falls Sie mir in demselben Tone, wie es in Nr. 79 d. Bl. geschehen ist, noch mehr zu sagen haben, so wollen Sie solches freundlichst in der „Friedensstimme“ tun, da im „Botschafter“ kein Platz mehr dafür ist.

Außerdem möchte ich Sie 3) noch daran erinnern: Wenn der Botschafter auch nicht das offizielle Organ der Mennonitengemeinden Rußlands ist, so vertritt er doch, nach Wissen und Gewissen die Interessen derselben, genau so, wie die „Friedensstimme“ die Interessen der Mennoniten-Brüder-Gemeinde vertritt, nur daß die Friedensstimme nach Ton und Inhalt weit mehr Parteizwecke verfolgt, was am allerklarsten daraus hervorgeht, daß sie in dem Artikel „Mennoniten oder Baptisten“ die Mennoniten angreift, die sachliche Erwiderung von Isaak Peters, Ältesten einer Mennonitengemeinde aus Amerika, aber nicht bringen kann — Das gehört auch noch zur „Flagge!“

Genehmigen Sie etc.

D. Epp.

Jekaterinoslaw,
im Okt. 1910.

Im Forstdienst.

Nur noch einige Wochen sind's, dann verlassen viele unserer Jünglinge ihr Elternhaus, um dem Rufe des Landesvaters, unseres Kaisers, gehorchend, ihrer Dienstpflicht im Forstdienst zu genügen. Es wäre ganz interessant wenn man einmal feststellen könnte, wie viele wohl mit mehr oder weniger Lust und Liebe, oder aber mit Unlust und Widerwillen diesem Rufe folgen. Davon hängt gar sehr viel ab, denn die Lust und Freude am Dienst erleichtert die Schwere desselben um ein Bedeutendes. Der wäre jedesmal zu bedauern, bei dem sich das Wort: „Ich muß dienen“ nicht in das andere: „Ich darf dienen“ umwandelte.

Oft sehen freilich die Eltern ihre Söhne mit mehr Sorge und Bangen ziehen, als diese selbst. Der Forstdienst hat, abgesehen von den mancherlei Strapazen, auch noch andere Schattenseiten, als da z. B. ist die Versuchung durch schlechte Kameraden zu rohem und unsittlichem Leben. Und es ist wahr, die Versuchung dazu ist unter den Jünglingen auf den Forsteien größer als anderwärts aus dem einfachen Grunde, weil allesamt in einem Alter stehen, wo das Blut am heißesten durch die Adern rollt und die Leidenschaft am heftigsten tobt. Gegen Satans Netz und Schlingen hilft aber in der Forstei wie in der Heimat nur die Gemeinschaft mit dem, der gekommen ist, „daß er die Werke des Teufels zerstöre“, d. h. mit dem Gottessohne, der durch seinen Geist und seine Gaben — Wort und Sakrament uns immer aufs neue stärken will im Kampfe wider die Sünde.

Aber, Ihr Eltern, vergeßt nicht, Eurem Jungen das noch einmal vorzuhalten und ins Gewissen zu schreiben. Sagt ihm, ehe Ihr ihn in den Dienst ziehen lasset, etwa folgendes: „Halte Dich brav und mach unserm Namen Ehre! Gedenke Deines Ältesten, der dich getauft hat, Deines Lehrers, von dem Du in den Heilswahrheiten unterrichtet wurdest. Wie wolltest Du ihnen, wie wolltest Du uns wieder vor die Augen treten, wenn Du mit einem Schandfleck oder Brandmal im Gewissen aus der Forstei nach Hause zurückkehrst. Bei unzüchtigen Reden denke an Deine Mutter in der Heimat, denke an Deine Schwester! Wie empört würdest Du sein, wenn jemand etwas Unerlaubtes von ihnen begehrte. Darum hüte auch Du Dein Auge, Deinen Mund und Dein Herz und gedenke, daß Du Dein Seelenheil wahrest. Soviel Zeit wirst und mußt Du finden, um morgens und abends im Herzen Dein Gebet zu sprechen, Gott zu bitten um Stärke und Hilfe zu allem Guten, um Schutz und Schirm vor allem Bösen. Und sei gewiß, daß auch wir Deiner im Gebet gedenken wollen. So gehe denn mit Gott!“

So manchem Rekruten kann man es anmerken, aus was für einem Hause er kommt, ob des Vaters und der Mutter Ermahnungen ihn begleiten und ihr Segen auf ihm ruht — oder nicht.

In jeder Forstei gibt es auch solche, die den Neueintretenden gern unterstützen in dem Streben sich fromm und brav zu halten; Vorgesetzte, die sich freuen, wenn sie dieses Streben bei ihren Untergebenen wahrnehmen. Auch hat der Jüngling in der Forstei seinen Prediger, der es sich angelegen sein läßt, durch Ermahnungen und Beratungen in der Predigt und in den „Kasernenabendstunden“ seine Jünglinge auf dem rechten Wege zu halten. Und wem das Herz einmal gar zu schwer ist, wer sich einmal Rat und Stärkung gegenüber den mancherlei Versuchungen holen möchte, der gehe getrost zu seinem Prediger, und er wird ein williges Gehör und einen guten Rat finden.

Die Hauptsache bleibt doch, daß der im Dienst Stehende allewege Gott vor Augen und im Herzen hat. Er darf und soll ja kein Kopfhänger und Mucker sein, aber er soll immer ein Beter sein. Er braucht sich vor niemand deswegen zu schämen. Der mutige Dichter Ernst Moritz Arndt sagt: „Wer ist ein Mann? — Der beten kann und Gott dem Herrn vertraut?“

M.

Die Krankheiten unserer Obstbäume.

Seit bei der Obstkultur im allgemeinen das Bestreben Platz gegriffen hat, durch Veredelung und Verbesserung der Sorten die Verkäuflichkeit der Frucht zu fördern und damit die Rendite dieses Zweiges der Landwirtschaft zu heben, machen sich im Gegensatz zu den mit diesen Bestrebungen erzielten tatsächlichen Erfolgen in unseren Baumgärten allmählich Erscheinungen geltend, die zu denken geben: Wir meinen eine sichtbar eintretende Entartung bei einzelnen Obstbaumarten und das Platzgreifen von Krankheiten aller Art bei denselben, namentlich solcher mit krebsartigem Charakter.

Ueber Grund und Ursache der zutage tretenden Uebelstände ist schon viel gesprochen und geschrieben worden und es gehen hierbei die Meinungen der Obstbaumzüchter stark auseinander. In der Regel wird ungenügender oder unrichtiger Düngung einseitiger Bodenbeschaffenheit, ungünstiger Witterung, schädlichem Einfluß pflanzlicher und tierischer Parasiten und dergleichen die Schuld zugeschrieben.

Wenn nun auch zugegeben ist, daß die angeführten Faktoren einen wesentlichen Einfluß auf das Gedeihen und die Fruchtbildung der Bäume ausüben und durch dieselben zeitweise Mißerfolge verursacht werden können, so dürfte doch die Hauptursache der Platz greifenden Degeneration an einem anderen Orte zu suchen sein: In einer Schwächung der Lebenskraft des Baumes und damit der Widerstandsfähigkeit desselben gegen äußere Einflüsse und Gefahren durch die ihm bei der künstlichen Veredelung zugemutete, über seine natürliche Lebenskraft hinausgehende Mehrleistung für Hervorbringung verbesserter Frucht.

Wie bekannt, wird die Veredelung der Obstsorten in der Regel durch Pfropfen oder Okulieren, d. h. künstliches Aufsetzen anderer Triebe mit Säge und Messer bewerkstelligt. Hierdurch wird der Baum gezwungen, andere Frucht zu bringen als diejenige seiner angestammten Eigenart und es werden ihm zur Forterhaltung der letzteren in der Regel nur wenige ursprüngliche Trieb belassen. Die Belassung dieser vereinzelten Triebe erfolgt deshalb, weil der Baum es nicht erträgt, seiner Eigenart vollständig entkleidet zu werden und bei Entfernung aller ursprünglichen Triebe zu Grunde gehen müßte. Auch nach der Veredelung zeigt der Baum immer und immer wieder das Bestreben, seine angestammte bisherige Frucht statt der veredelten hervorzubringen und die Fälle sind nicht selten, daß bei ungünstigen Obstjahren, wenn das Edelobst fast vollständig fehlt, wenigstens an den stehen gelassenen alten Trieben doch reichlich ursprüngliche Frucht zu finden ist. — Auch aus dem Samen der veredelten Früchte, wenn derselbe gepflanzt wird, entsteht wieder der ursprüngliche Baum, d. h. diejenige Art auf welche veredelt worden ist. Der Same geht zurück, wie sich der Obstbaumzüchter ausdrückt.

Aus diesen Erscheinungen geht zur Genüge hervor, daß der Baum mit aller Energie seine Eigenart festzuhalten bestrebt ist und nur gezwungen, sozusagen widerwillig, fremde, verbesserte Frucht hervorbringt. Seine Lebensfunktionen werden also durch die künstliche Veredlung offenbar in gewissem Sinne gestört, d. h. ungünstig beeinflußt und wir stellen den Satz auf, daß die ungünstige Wirkung in dem Maße sich steigert, je weiter mit der Frucht der neu aufgesetzten Triebe von der Eigenart des veredelten Baumes abgewichen wird. Der Beweis für die Richtigkeit dieses Satzes ergibt sich aus der allgemein wahrzunehmenden Erscheinung, daß speziell bei der Veredelung mit besten und feinsten Sorten eintretende nachteilige Wirkungen in der Regel am bäldesten sichtbar werden.

Aus dem Gesagten muß gefolgert werden, daß das künstliche Veredeln der Obstbäume nicht nur Vorteile, sondern unter Umständen ernstliche Gefahren und Nachteile im Gefolge hat und daher mit möglichster Vorsicht und Schonung der Eigenart des in Betracht kommenden Baumes vorgenommen werden soll. Man wird gut daran tun, bei eintretender Erkrankung oder Entartung des veredelten Baumes die Ursache nicht bloß in äußerlichen Umständen und Verhältnissen zu suchen, sondern da, wo sie wirklich ist: im notorischen Unvermögen des Baumes, die ihm künstlich aufgedrängte Frucht auf die Dauer hervorzubringen. Es sind schon Fälle vorgekommen, wo veredelte Bäume, die an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angekommen und dem völligen Absterben nahe waren, nach Entfernung der künstlichen Triebe wieder aufs neue ausschlugen und hernach jahrzehntelang bei vollem Gedeihen wieder reichlich Frucht ihrer ursprünglichen Eigenart trugen.

Das Bestreben, die Obstsorten zu verbessern, ist selbstverständlich berechtigt, nur sollte das, wenn möglich, auf natürlichem Wege durch Auswahl und Vervollkommnung des Samens geschehen. Diese Verbesserung könnte indessen nur nach und nach und ganz langsam erfolgen, weshalb der rascher wirksamen und schnellen Erfolg versprechenden künstlichen Veredlung der Vorzug gegeben wird.

Dieser letztern ist nun aber, wie die Erfahrung lehrt, eine natürliche Grenze gezogen, die ohne Gefahr eintretender schwerwiegender Nachteile nicht überschritten werden darf. Der Obstbaumzüchter, welcher sich nicht allzu starkem Risiko aussetzen will, wird daher gut daran tun, bei der Wahl der Sorten möglichst Vorsicht walten zu lassen und sich an diejenigen zu halten, welche gestützt auf bisherige Erfahrungen zur Eigenart des zu veredelnden Baumes am besten passen, d. h. an denselben nicht zu hohe Anforderungen stellen.

„Schw. Bauernfreund.“

Buntes Allerlei

— Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes und Träger des Nobel-Preises, liegt im Krankenhause in Heiden im Appenzeller Lande im Sterben. Das Bezirkskrankenhaus in Heiden diente Henrie Dunant seit einigen Dezennien schon als Altersasyl. Bis in die Mitte der 90er Jahre führte er ein geradezu ärmliches und karges Dasein, bis ihn einige schweizerische Schriftsteller der Vergessenheit entrissen. Einige Monarchen haben ihm jährliche Pensionen ausgesetzt.

— Rohe Rüben als Schweinefutter. Als Ersatz des Grünfutters, das den Schweinen vom Frühjahr bis zum Spätherbst verabreicht werden sollte, dienen in den Wintermonaten Runkeln und Weißrüben. Diese werden der „Molkereiztg.“ zufolge, nach den Hauptmahlzeiten den Schweinen ganz oder grob zerschnitten roh vorgelegt. Für ein Schwein genügen eine bis zwei Rüben. Selbstverständlich dürfen diese Rüben nicht etwa angefroren, noch überhaupt kalt sein; sie sollen ungefähr Stalltemperatur haben. Rohe Rüben in kleinen Mengen gegeben, fördern die Verdauung.

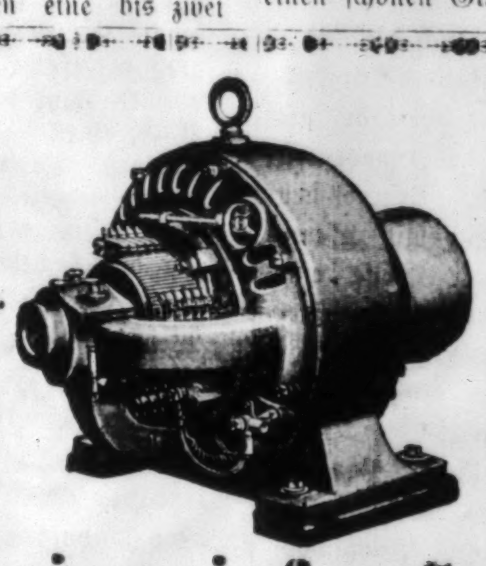
— Bei Kanarienvögeln, die nicht singen wollen, kann häufig eine vielseitige Fütterung Erfolg bringen. Man gebe viele gute Sommerrüben, etwas Glanz, Mohn, einige gequetschte Hanfkörner, öfter etwas Grünes und ein wenig zerkleinertes hartgekochtes Eigelb. Mit Arzneimitteln richtet man nichts aus.

— Gegen die lästigen „Hühneraugen“ werden mancherlei mehr oder minder wirksame Pflaster angewendet, meist aber pflegt man sie von Zeit zu Zeit zu beschneiden. Hierbei wird jedoch vielfach außer acht gelassen, daß peinlichste Sauberkeit bei der Bearbeitung mit dem Messer die erste Bedingung ist. Zunächst soll man die Füße in warmem Seifenwasser baden, damit erstens jede Unreinigkeit von den Füßen entfernt und die harte Hornhaut weich wird. Dann schneide man vorsichtig mit einem sehr scharfen Messer, jedoch ganz behutsam, die Haut ab. Hat man dennoch das Unglück, in die Zehe einzuschneiden, so stille man eine etwaige Blutung mit etwas Alaun und lege einen Leinenlappen auf. Man begehe aber ja nicht die Unachtsamkeit, die leider noch allzu oft vorkommt, ohne Rücksicht auf kleine derartige Verletzungen nach erfolgter Prozedur Strümpfe und Schuhe anzuziehen. Leicht kann dadurch eine Blutvergiftung eintreten, die sogar den Tod zur Folge haben kann. Wer nicht sehr geschickt mit dem Messer umzugehen versteht, der lasse die Prozedur lieber von einem fachgeübten Operateur, Heilgehilfen usw. vornehmen. Drfztg.

— Vertreibung der Hausmäuse. Man trocknet die Blätter des Oleander und zerstößt sie alsdann zu Pulver. Dasselbe wird mit trockenem Sand vermischt und in die Schlupfwinkel der Mäuse gestreut. Sie verabscheuen den Geruch dieser Blätter aufs äußerste und verlassen augenblicklich ihre Schlupfwinkel, um nicht wieder dorthin zurückzukehren.

— Goldene Ketten zu reinigen. Man tue die Kette in eine kleine Flasche mit etwas warmem Wasser, setze etwas geschabte Seife und Kalkpulver hinzu und schüttle dann die Flasche eine Minute lang tüchtig. Dann nimmt man die Kette heraus, wäscht sie in reinem Wasser und trocknet sie ab. Sie wird dann einen schönen Glanz zeigen.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.



Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Heinrich Epp,

Jekaterinoslaw, Tjuremnaja 7. (Екатер., Тюремная 7).

Elektrotechnisches Bureau

Telegraphenadresse: Генриху Эппъ, Екатеринославъ.

Projektierung und Ausführung kompletter Anlagen für elektrisches Licht- und Kraftübertragung in Mühlen, Fabriken, Gütern und Wohnhäusern.

Telephonlinienbau und Einrichtung von Centralstationen und Telephonnetzen.

71

Signalisationen jeder Art für Stark- und Schwachstrom.

Lieferung von Dynamomaschinen, Motoren und Ventilatoren für Gleich- und Wechselstrom, blanken und isolierten Kabel, Drähte und Schnüre, Armaturen und aller sonstigen elektrischen Bedarfsartikel.

Wagen, Geschirre

eigener Fabrikation

6—1

A. S. Serebrennikoff,

Jekaterinoslaw, Troitzky Platz. Moskau, Karetn.-Sadowaja, eig. Haus.

Schlitten und alle Wagen- und Geschirrbestandteile.

Auf der Jekaterinoslawer Ausstellung den **ersten Preis**.

Kindheitstraum.

Aus einem wunderbaren Land
Webt sich um meine Seele
Ein sel'ger Traum — ein Lichtgewand
Der innigsten Gefühle.

Ein selig Märchen zieht mich fort
Zu jene Welt der Wonne,
Zu jene Welt, wo jeden Ort
Verklärt die Wundersonne.

Es ist ein Traum aus Kindheits — Zeit,
Der aus der Welt mich rücket,
Das Land der längst entschwundnen Zeit
Noch jetzt mich oft erquicket.

Vor meinem Bettchen hängt ein Bild.
„Ein Sämann streut den Samen" —
Das Liedchen pfeift dazu der Wind
Durchs Loch im Fensterrahmen.

Die Decke zieh ich übers Ohr,
Am Bild die Blicke hangen;
Der Sämann lebt, hört doch das Ohr
Den hohlen Pfiff, den bangen.

Noch höre ich den Wind dann pfeifen;
Jst's wohl der Mann, der sät?
Ich sehe aus dem Sacke greifen
Den Samen, den er streut.

Den Sämann sah ich heute noch,
Möcht gehn an seiner Seite;
Sein Pfeifen hör ich heute noch,
Möcht mit ihm ziehn ins Weite.

Aus einem wunderbaren Land
Webt sich um meine Seele
Ein selger Traum — ein Lichtgewand
Der innigsten Gefühle.

J. T.

Redakteure: D. Epp. / H. Ediger.
Herausgeber: J. Thiessen.

Wünsche eine Stelle als
Prikaschtschik
oder **Kljutschnik**
auf einem Landgute anzunehmen.
Mennonit verheiratet.
Adr.: Екат. г. Селидовка, почт. отд. сел. Котляревка, I. I. Буллеръ. 3-1

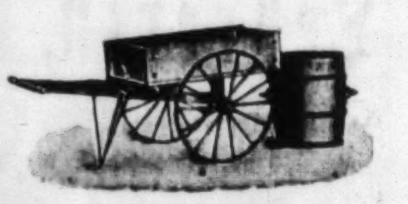
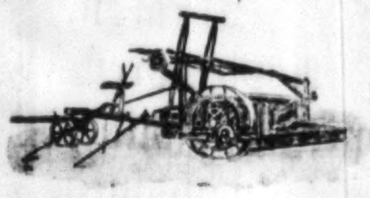
Wünsche meine in
Arkadak
im Dorfe № 5 befindliche Wirtschaft auf eine in № 1 befindliche Wirtschaft zu vertauschen.
Adresse: Д. И. Гюбертъ II. о. Аркадакъ, Сарат. губ. 2-1

Untermüller
per sofort für automatische Mühle gesucht. Angebote sind zu richten an Klassen und Neufeld, Автоматическая мельница, г. Мелитополь. 3-1

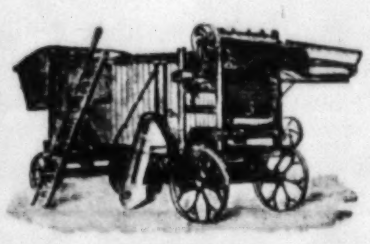
Sie werden erstaunt sein
nach der Erhaltung meiner Muster, wie billige Preise ich auf meine Zeuge berechne. Jedem schicke ich
ganz umsonst
die volle Kollektion der verschiedensten modernen.
Zeuge zu Herren-Anzügen, Drapp zu Paletos und Schülerzeuge.
Die besagte Kollektion ist für jede von großem Wert, denn man findet da eine größere Auswahl als in irgend einem Magazin.
Adresse: М. Б. Торчинскiй, гор. Лодзь № 45.
10-7

Musikalien-Handlung
Zimmermann
in Jekaterinoslaw, Prospekt, Haus Pronin.
Pianinos u. Fißharmoniums
zum Verkauf und zum Vermieten.
Verschiedene Musikinstrumente und Noten 18

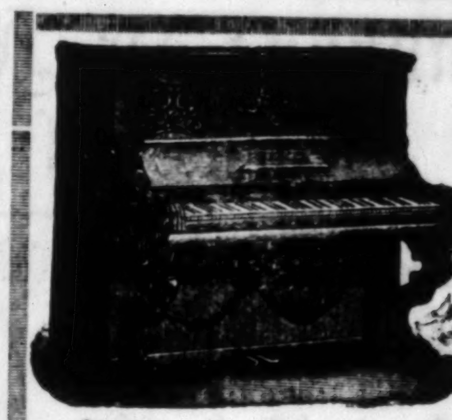
Heinrich D. Neufeld,
(früher Klassen und Neufeld)
Sostjewski Sawod, Jekaterinoslawer Gouv.

Empfehle dem Landmanne meine bestrennomierten Erzeugnisse: Dreschmaschinen zwei- bis zehnkräftige, mit und ohne Putzerei. Drillbugger verschiedener Größe, Mähmaschinen, Ringelwalzen, Jätkarren, Kürbisschneidmaschinen, Fensterrahmen, Grabrahmen in verschiedener Größe, u. a. mehr.



„Adlerseparatoren" konkurrenzlos, mit Trieb und Schnurbetrieb, Waschmaschine „Majutor," mit und ohne Ofen, und die weltbekannte Schmidt's Waschmaschine, sowie Selbstbinder Massey Harris. — Reparaturen werden nur im Herbst ausgeführt.
20 Peiskourante gratis.



Empfehle Musikliebhabern die berühmten
Hofberg- und Lindholm Harmoniums
zu mäßigen Preisen, wie auch die Spielapparate
„Harmonista" und „Liebmanista"
sofort ohne Kenntnisse 4-stimmig zu spielen.
Auf Wunsch liefere auch gute **Pianinos,** nur erstklass. Fabrikat.
Preislisten gratis.
Vertretung bei G. G. Peters, 24-18
Ст. Гайчуръ, Ек. ж.-д. Краснопольской волости.

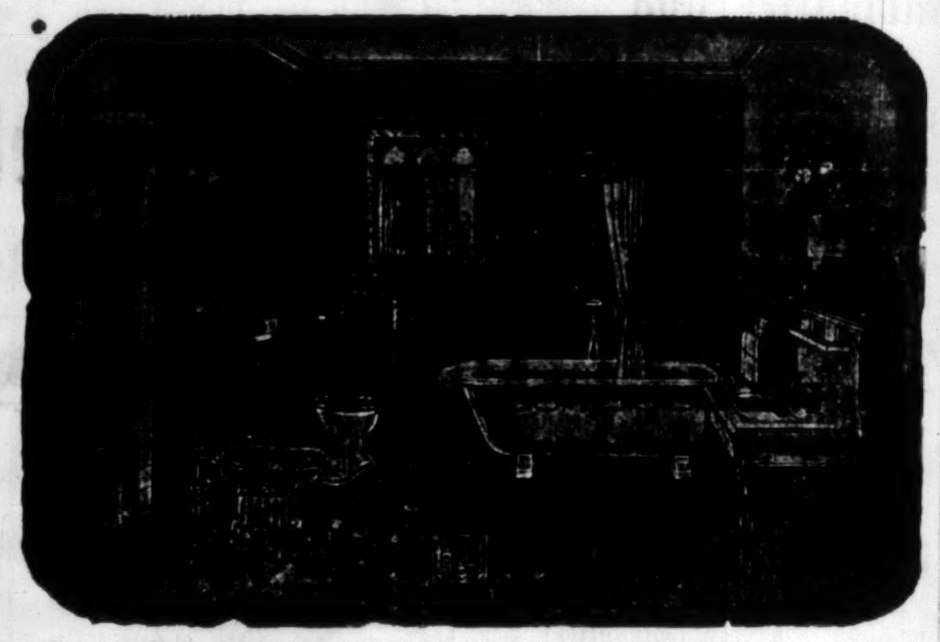
J. Peselnik.
Dampffabriken zur Herstellung von Kacheln und Ofenverzierungen
in Kopyß, Gouv. Mohilew.

Vertretungen in allen

größeren Städten!

Fabrikniederlage in Jekaterinoslaw,
Upornaja, eig. Haus. Telephon 283.
offeriert en gros und en detail unmittelbar aus den eigenen Fabriken u. Niederlagen Kacheln, Ofenverzierungen und ganze, künstlerisch ausgeführte Öfen aller Arten und höchster Qualität. Keramische Röhren für Kanalisation und Rauchfänge; Fliesen für Dielen und Trottoirs. Bewegliche Kachelöfen!
21-16e **Preiskourante und Kostenanschläge auf Wunsch!**

Actien-Gesellschaft 39
C. Siegel
Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.
Lager technischer Artikel u. Technisches Comptoir.
Erbauung von kompl. Wasserleitungen jeden Umfanges, Kanalisationen, Zentralheizungen, kompl. Badeeinrichtungen und Closets vom einfachsten bis feinsten Genre.



Kostenanschläge und illustr. Kataloge gratis.
Telegramm-Adresse: **Jekaterinoslaw — Hydraulic.**

Schlichtmühle
300 Faden von der Station „Верховцево" gelegen, mit einem 20—35 PS. Nafta-Motor, 2 Paar 7/4 Steinen, 1 Cylinder, 1 Spitzerei versehen, wird unter sehr
10-8
günstigen Bedingungen
verkauft.
Zufuhr 800—1000 Pud täglich, die Mühle befindet sich in voller Arbeit.
Anfragen sind zu richten an Ingenieur
Kusmizky, Jekaterinoslaw.

Soeben erschien:
Die Memriker Ansiedlung
zum 25-jährigen Bestehen derselben im Herbst 1910.
10-9
Von D. H. Epp.
D. Warkentin, Buchhandlung, Post Shelannaja, Jek. Gouv.

Handelshaus
R. Hildebrand's Söhne & Prieß.
Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.
Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.
Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.
40-e. Preis-Konrant gratis.

Bau vollständiger
elektrischer Licht- u. Kraftanlagen.

Großes Lager
sämmtlicher Bedarfsartikel für elektr. Anlagen.
Ferner:
Dampfmaschinen, Gasmotore, Pumpen, Transmissionen, Riemen etc.
Kostenanschläge bereitwilligst
Ingenieur A. K. Tiessen.
Technisches und Elektrotechnisches Bureau.
Alexandrowsk am Dnjepr.
Telegramme: Инженеру Тиссенъ. 26-14

Die Fabriksniederlage landwirtschaftlicher Maschinen der Aktien-Gesellschaft
R. & T. Elworty 34
bei den Stat. Ssinelnikowo, Losowaja und Grischino, Jekater. Gouv.
Agent **B. Jazkewiz** empfiehlt:
Patentierte Reihe-Säemaschinen **„Rossia,"**
Patentierte Säemaschinen **„Imperia."**

50,000 Säemaschinen „Elworty" arbeiten in allen Gegenden Rußlands.

15,000 Säemaschinen „Elworty" sind zum kommenden Frühjahr 1910 fertig gestellt.

Einzige Fabrik in Europa welche so eine große Anzahl von Säemaschinem jährlich fabriziert.
Patentierte Säemaschinen „Elworty" sind leichter im Gang als alle andern! Sie geben ein gleichmäßiges Aufgehen der Aussaat, sie sind einfach, stark und die vorteilhaftesten für die Landwirtschaft.
Petrol-Motoren **„Otto Deutzer"** für Dreschmaschinen, Sauggas-Motoren **„Otto Deutzer"** für Mühlen.
Komplette Installation von landwirtschaftl. Mühlen, Mahlgängen Walzen, Burate, Getreideputzmaschinen (Scheretowka) Elevatoren. Compo und Heißdampf-Stationäre mit Hochdruck ergeben enorme Ersparnisse an Brennmaterial.
Kataloge und Kostenanschläge gratis. Adresse: Синельниково, Яцкевичу. **Ratenzahlungen werden bewilligt.**

☛ Bei Benutzung der Anzeigen, zwecks Bestellungen wolle man sich gefl. auf den Botschafter beziehen.

Mühlenbauanstalt

G. Daverio,

Rostow a/Don, Große Gartenstraße № 21.

Fabriken und Abteilungen:
Zürich, Marseille, Paris, Madrid, Barcelona und Moskau.

Neu- und Umbau von Roggen-, Weizen-, Graupen-

Mühlen

aller Art.

Maschinen neuester Konstruktion.

Tararen,
Aspiratoren,
Schmirgelmaschinen,
Getreide-Schälmaschinen,
Getreide-Bürstmaschinen,
Komb.-Reinigungsmaschinen.

Walzenstühle, Plansichter,
(patentiert).

Schalenbürstmaschinen, Schrotputzapparate,
Detacheure, Griesputzmaschinen.

Kataloge
werden auf Verlangen postfrei zugesandt. 25–20

Suche per sofort einen unverheirateten

10-5 **Müller**

für eine Schlicht-Walzenmühle.
Lohn Rbl. 50 monatlich, Kost und Quartier frei.
A. A. Janzen, Neu-Stuttgart bei der St. Jelisawetowka, Jekater. Bahn.

Wer billig gutes Land

kaufen will, 85 Rbl. pro Dessj. 1080 Dessj., dicht an der Schiffahrt, 4 Werst von der Bahn ab.
Die Bedingungen sind gut: in 5 Jahren auszuzahlen. Adresse:
Joh. Abr. Klassen, Омскъ постъ Сиб. ж. д. 5-1

Lehrerin,

sucht Stellung.
Anfragen — an die Redak. d. Bl. in Jekaterinoslaw. 10-10

Für eine Dampfmühle suche ich einen

ПРІЕМЩИКЪ

zum sofortigen Antritt.
Anfragen und Angebote zu richten an: Julius P. Peters, in Pawlowka, Poststation Chortitza. 4-3

Wünschen unsere im Dorfe Alexejewka, 5 Werst von der Station Лихачево befindliche

Schlichtmühle 5-1

zu verkaufen. In derselben befindet sich: 1 doppelter Walzenstuhl, 14"×32" 2 Mahlgänge, 2 Spitzereien, 3 Burate, Elevatoren usw. Kessel der Fabrik Фицнеръ и Гамперъ 45 Quadr.-Meter Heizfläche. Maschine „Weise und Monsky"—Halle a/S.
Adresse: Почт. отд. Алексѣевка, Харьк. губ., пар. мельн. **Бр. Дикъ.**

Größtes Verkaufshaus Deutschlands für

Harmoniums u. Pianos 19

Jahres-Verkauf über 1600 Stück.
Verlangen Sie bei Bedarf gratis uns. russischen Pracht-Katalog mit Rubel-Preisen, welche sich franko verzollt verstehen.
Brüning u. Bongardt, Barmen, Deutschland.

Pianinos und Flügel der Fabrik Böger u. Sohn, Berlin

wurden auf der Ausstellung in Jekaterinoslaw mit der **goldenen** Medaille prämiiert. — Generalvertreter für ganz Rußland
D. J. Hamm, п. о. Николайполь, Екатер. губ.
Vertreter überall gesucht. 5--3

Gebrüder Sudermann,

Technisches Kontor
Halbstadt, Gouvernement Taurien.
Spezialvertrieb von

Automobilen

der weltberühmten Opel-Automobilwerke zu Rüsselsheim a/M.
Generalvertretung für die Gouvernements Taurien und Jekaterinoslaw.
Die Opelwagen — Vierzylinder mit Kardan-Antrieb — werden in folgenden Größen geliefert:

$^{5}/_{10}$, $^{6}/_{14}$, $^{8}/_{16}$, $^{10}/_{20}$, $^{16}/_{35}$, $^{24}/_{50}$, $^{34}/_{65}$ PS.

Die besonderen Vorzüge der Opel Automobile:

Modernste Konstruktion	Hochfeine Ausstattung
Bestes Material	Einfache Handhabung
Exakteste Ausführung	Geringer Benzinverbrauch
Hohe Leistungsfähigkeit	Absolute Betriebssicherheit

Viele erste Preise und Auszeichnungen.
Ehrenpreis S. M. Kaiser Wilhelm II. für **den besten deutschen Wagen**.

Außerdem nehmen wir Bestellungen an auf:
Motor-Omnibusse, Last- und Lieferungswagen,
Motor-, Zwei- und Dreiräder.
Wir haben beständig auf Lager: Pa. Handhuppen, Auto-Brillen usw., sowie Benzin, Oele und Fette speziell für Automobile und Motorräder.
Briefadresse:
Техническая контора „Братья Зудерманъ",
4 п.-т.-к. Гольбштадтъ, Тавр. губ.

Umstände halber wünsche ich meine in Alexandertal befindliche 5-4

Kleinwirtschaft

mit Gebäuden, Speicher, Keller, Handelseinrichtung und gutem, neuem Warenlager zu jederzeit zu verkaufen.
Adresse: п. о. Гнаденфельдъ, Тавр. г. сел. Александрталь, Я. И. Нейфельдъ.

Gesucht ein erfahrener

Buchhalter und Korrespondent 3-3

für das Technische Kontor
Ingenieur A. K. Tiessen, Alexandrowsk.
Offerten sind direkt einzusenden.

„Der Weg — zum Kapital" 5

ist es nicht, den ich Ihnen zeigen will, wohl aber wie Sie leicht und mühelos schnell
viel Geld erlangen
Viele Dankschreiben. Risico ausgeschlossen, da **Erfolg garantiert**. Verlangen Sie sofort gratis Prospekt Rückporto erbeten.
Gustav Fischer, Kopenhagen, Str. 10.

Redegewandte Herren, als Vertreter gesucht!

Gesucht 3—3

für Bureau ein Junge der Lesen, Schreiben und Rechnen kann und den Bureaudienst erlernen will. Gehalt nach Uebereinkunft. Adresse: S. Krause, Jekaterinoslaw, Prospekt 141.

NESTLÉ
KINDERMEHL

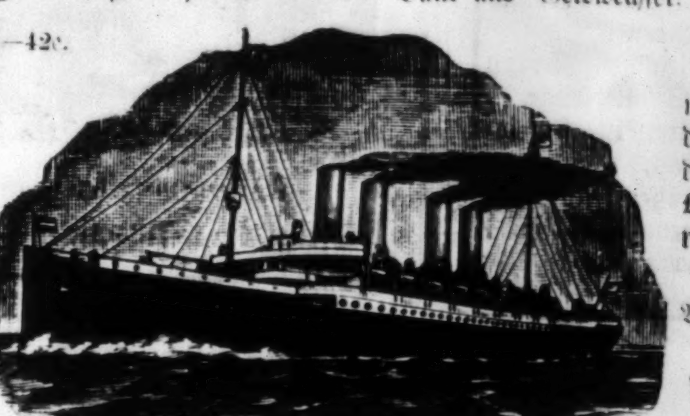
Seit 40 Jahren von den größten Aerzten der ganzen Welt, empfohlen als ideales

36—28 **Nährmittel für Kinder**

Greise und Magenleidende.
Erhältlich in allen Apotheken und Droguenhandlungen.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.

100—42e.



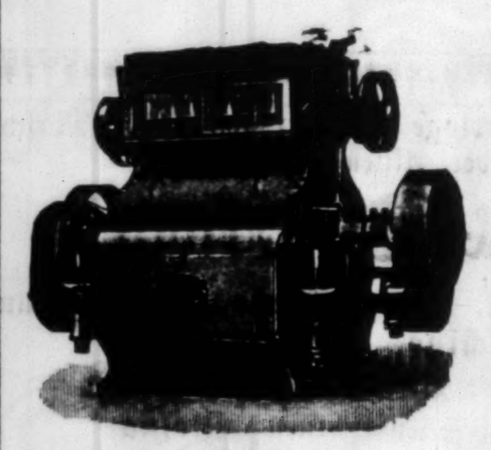
Passagier-beförderung
mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen**.
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.

Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. **F. Mißler, Bremen.**

„Gesellschaft R. Gebhold"

in Krementschug, Gouv. Poltawa.

Maschinenfabrik & Eisengießerei
Müllerei-Maschinen-Lager



Inhaber Gebr.: A. und H. Gebhold.

Spezialität:
Vollständige Getreidemahlmühlen- und Sägemühleneinrichtungen.

Ferner liefern:
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Wolf'sche Heißdampflokomobilen, Gasgeneratormotoren, Turbinen, div. Müllereimaschinen und Transmissionen.

Generalvertreter
der Maschinenfabrik für Mühlenbau vorm. C. G. Kapler, Akt.-Ges. in Berlin. Cottbuser Maschinenbauanstalt und Eisengießerei in Cottbus.

Telegrammadresse: **Krementschug — Gebhold.** 2

Splendid-Hotel

Berlin N.W. 7.
50-40 Dorotheenstr 92 3.
1 Minute vom Bahnhof Friedrichstr. Haus I. Ranges. Mäßige Preise. Aller Komfort. Peinlichste Sauberkeit. Verkehrsverbindungen nach allen Stadtgegenden. Unvergleichliche beste ruhige Lage, in nächster Nähe der Königl. Theater, Straße Unter den Linden, Tiergarten und aller Sehenswürdigkeiten.

Technikum
Hildburghausen (Deutschland).
Maschinenbau-Elektrotechniker-**Werkmeister**-Baugewerk- und **Tiefbau-Schule**. Staatskommissar. Von mehreren jung. Leuten aus d. deutsch. Kolonien Süd-Rußlands mit best. Erfolg absolviert.
Programme frei! 50-16

Hotel Roter Adler
Berlin W. 68.

Schützenstraße 6, an der Friedrich- und Leipzigerstr.
Altrenommiertes Familienhotel,
Elektrisches Licht, Warmwasserheizung, elektrischer Fahrstuhl, Bäder-, Lese- u. Schreibzimmer. Zimmer 2,50 bis 4 Mk.
Um gütigen Zuspruch bittet
Inhaber P. Karaus.

Типо-Литографія Г. А. Эдигера и Ко.— Бердянскъ.